



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gottes reichste Gabe

nicht genug staunen ob all der Schönheit der Natur. Es heißt nicht umsonst: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“ Um ¼4 Uhr nachmittags, also nach etwa dreistündiger Fahrt durch all diese Herrlichkeiten, kam ich in Kivungilo, dem Ziel meiner Reise, an, welches auch von Naturschönheiten ganz umgeben ist. Hier wurde ich von unserer guten Mutter Ubalda, von Schwester Oberin und von allen Mitschwestern herzlich aufgenommen und gleich zum Nachmittagskaffee eingeladen. Den Reiseproviant, welchen man mir in Tanga mitgegeben hatte, hab ich mir erst im Auto zu Gemüte geführt und dem wackeren Auto-Chauffeur auch ein gutes Teilchen mitgegeben; da ging die weite Fahrt nochmal so gut. Habe diese Woche auch noch einen kleinen Ausflug gemacht nach der benachbarten Mission Gare. Dort ist eine Mitschwester, die mit mir in Paderborn zusammen war. Da wurden dann alte schöne Erinnerungen aufgetischt und nützliche Erfahrungen in Medizin und Krankenpflege ausgetauscht. So erlebt man eine Freude um die andere, und Dir, mein lieber Vater und Hans, meinem Bruder, und der lieben Ottilie alle diese Freuden mitteilen zu können, ist mir noch die größte Freude! Bis der Brief bei Euch ankommt, ist die afrikanische Reisetante wieder an der Arbeit bei den Lungenkranken und Ausfähigen in Zanzibar. Also, keine Sorge um mich haben, lieber Vater, Du siehst, in Afrika verschimmelt man noch lange nicht.

Nun Dir, guter Vater, sowie Hans und Ottilie nochmals Dank für alles Gute und herzliche Grüße

von Eurer

Schwester M. Reinolda
Missionschwester v. kostb. Blut.

K

Gottes reichste Gabe

Ein Herz ist uns gesendet,
Ein Herz so tief und weit,
Darinnen eingesendet
Liegt Gottes Herrlichkeit.

Das ist in allen Wehen
Des Christen höchster Trost,
Allda wir sicher stehen,
Wenn sich der Feind erboht.

Das Herz, davon wir singen,
Das schlägt in Christi Brust,
Das ist vor allen Dingen
Des Christen höchste Lust.

O Herz, nun laß uns frommen
All Deine Huld und Zier;
All Gut ist uns gekommen,
O, süßes Herz, mit Dir!

Nun lehre uns im Treuen
Dir dienen mehr und mehr,
Und uns Dein Herz erfreuen
Und recht Dich lieben lehre'.

Ulr. v. d. Uhlenhorst.

Was die weißen Ameisen tun können

Rhodesia, Monte Cassino

Ein jeder Afrikaner weiß aus eigener Erfahrung zur Genüge, was diese „fleißigen Arbeiter“ anstellen können. Wir in Monte Cassino haben viel Last mit diesen Nimmer satt, fast kein Gebäude ist frei, und wenn man nicht auf der Hut ist, kann man schon in einer einzigen Nacht großen Schaden haben. So stellte ich eines Abends meine nassen Schuhe ins Nähzimmer zum Trocknen, wie ich selbe nun des andern Morgens nehmen will, sehe ich an der Stelle einen Haufen Erde; ich stoße ihn auseinander, da stecken die Schuhe darin, einer war aber so zerfressen, daß an kein Anziehen mehr zu denken war. Einer anderen Schwester zerfraßen sie einen neuen Wollhabit und ließen nur die Baumwolle und die Futterteile.

Es ist erstaunlich, welch große Hügel die Tiere in ein paar Jahren aufbauen, Hügel so groß, daß aus einem derselben hunderttausend Ziegel gemacht werden konnten; denn diese Masse gibt das beste Material für Ziegel; das ist wohl das einzige Gute, was die Ameisen schaffen. Sie leben in den unteren Teilen des Hügels, die oberen dienen als Schutz gegen die Witterung. Ungefähr in der Mitte des Hügels, gleicher Höhe mit der ebenen Erde, hat die Königin ihre Residenz; sie verläßt ihren Platz nie, denn sie wird so groß, daß alle Öffnungen für sie zu klein sind, und erreicht ein Gewicht von dreißigtausend kleinen Ameisen. Ich sah einmal ein Königin, das einzige, was sie noch von der großen weißen Ameise hat, ist der Kopf; die Länge des Rumpfes beträgt ungefähr sechs Zentimeter. Hat sie ihre volle Größe erreicht, so beginnt sie ihre Eier zu legen. Wissenschaftliche Forscher haben festgestellt, daß sie ununterbrochen für zwei Jahre Eier legt, fünfzig bis sechzig in der Minute. Es mag dieses übertrieben scheinen, doch wer neben unseren Ameisenbergen gestanden hat, und die unzähligen Millionen Tiere beobachtet hat, dem kommt es leicht glaublich vor.

Am meisten kommen sie zum Vorschein, wenn es regnen will, in den Monaten November und Dezember. Die Arbeiter öffnen alle Türen, um den geflügelten Insassen den Weg zu bahnen. Nun ist die Zeit für den Neger, sich sein Lieblingsgericht zu sammeln. An einer geeigneten Stelle macht er einen etwa zwei Fuß breiten und einen Fuß tiefen Weg, welcher unten in einem Loche endet, worin er einen alten Eimer oder Topf stellt. Scheint ihm der Tag günstig, so geht er gegen drei oder vier Uhr nachmittags hin, legt zuerst Stangen quer über den Weg, dann bedeckt er sie mit Gras und Baumzweigen und legt zum Schluß noch Steine darauf, damit alles liegen bleibt. Ab und zu schaut er nach, ob die fliegenden Ameisen beginnen, heranzukommen. Sobald selbe erscheinen, verschließt er ihnen alle